

Da+Dort Kinder

Nr. 65 / Juni 2017

Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen





Zum Thema

Sparen auf Kosten des Kindswohls?

Kinder mit Migrationshintergrund brauchen Aufmerksamkeit und oft besondere Unterstützung. Der Kanton Aargau tut sich schwer damit die notwendigen Mittel aufzubringen, um entsprechende Angebote zu lancieren.

von Kurt Brand

Bis und mit Saison 2012/13 hatte der grosse FC Barcelona auf kommerzielle Dresswerbung verzichtet. Stattdessen prangte der Schriftzug UNICEF auf den Spielerleibchen. Eine sympathische Geste, dieser Verzicht auf viele Millionen Euro, aber vor allem ein Statement für das UNO-Kinderhilfswerk und für Kinder in prekären Lebenssituationen.

Auch im Aargau leben viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in prekären Situationen. Da gibt es Kinder von Sans-Papiers, die wie ihre Eltern in ständiger Angst leben von den Behörden entdeckt und ausgeschafft zu werden. Eine weitere Gruppe sind Kinder von Asylsuchenden, die während des Asylverfahrens oft eine Odyssee von Unterkunft zu Unterkunft erleben und nur eingeschränkt die Schule besuchen können. Besonders im Fokus waren in den letzten zwei Jahren die UMAs, Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende, die alleine in die Schweiz gekommen sind, die hier um Asyl suchen. Sie haben Anspruch auf einen rechtlichen Beistand, sind besonders verletzlich und brauchen sozialpädagogische Betreuung.

Kinder mit Status F (Vorläufig Aufgenommene Ausländer) müssen mit ihren Eltern zusammen oft 10 Jahre und mehr mit dem Sozialhilfeansatz für Asylsuchende leben. Eine Situation welche die Integration stark beeinträchtigt und sehr belastend

ist. Weiter gibt es Resettlement-Flüchtlingskinder, die häufig traumatisiert sind und durch das UNHCR direkt aus Flüchtlingslagern im Nahen Osten in den Schweiz geflogen werden und mit ihren Familien zusammen Asyl erhalten.

Diese fast schon beängstigende Auflistung zeigt: Es gibt viel Handlungsbedarf im Aargau. Dieses Heft zeigt anhand von Beispielen, was im Aargau zum Wohl der Kinder mit Migrationshintergrund unternommen wird, wo Lücken bestehen und wo gar weggeschaut wird. Beim Kantonalen Integrationsprogramm 2 werden beispielsweise gegenüber dem Vorläufer 2,2 Millionen Franken eingespart. Generell scheint die Sorge um den Aargauer Kantonshaushalt grösser zu sein, als die Sorge um das Wohl der Kinder. Dies ist beispielsweise in der Westschweiz deutlich anders. Zum Glück gibt es die zahlreichen Privat-Initiativen und Netzwerke, die dort einspringen wo Kanton und Gemeinden zu wenig tun. Auch beim FC Barcelona hat sich übrigens der Mammon durchgesetzt. Seit der Saison 13/14 lässt er sich die Dresswerbung teuer bezahlen – von einer Fluggesellschaft aus dem Nahen Osten.

Bildlegende: Kinder mit Fluchthintergrund sind besonders schutzbedürftig.

Foto: zVg.



Sonderförderung

Sondermassnahmen in der Volksschule

«Es ist wichtig, dass es den Eltern wohl ist, nur dann hat eine Massnahme auch die optimale Wirkung beim Kind.» Antonia Grimm Bovens, Logopädin und Präsidentin des Vereins Aargauischer Logopädinnen und Logopäden, erzählt.

von Regula Rickenbacher

«Kinder und Jugendliche im Kanton Aargau haben das Recht, diejenigen öffentlichen Schulen zu besuchen, die ihren Fähigkeiten entsprechen, deren Anforderungen sie erfüllen. Für Kinder und Jugendliche mit besonderen schulischen Bedürfnissen gibt es Angebote zur besonderen Förderung...», so steht es auf der Homepage des Departementes Bildung Kultur und Sport (BKS) des Kantons AG.

Laut BKS war im Schuljahr 2015/2016 der Anteil Schüler/innen mit ausländischer Nationalität bei total 27.7%. Die meisten dieser Kinder fallen in der Schulzeit nicht auf. Trotzdem sind in den Einschulungsklassen die ausländischen Kinder mit 48.8% gegenüber den Schweizer Kindern überproportional vertreten. Wie die Verteilung in der Logopädie, Heilpädagogik oder Psychomotorik ist, wird vom BKS nicht erhoben.

Wie unterscheidet sich die Arbeit einer Logopädin bei Kindern mit Migrationshintergrund?

Die Diagnostik ist oft schwieriger, weil die meisten Abklärungsinstrumente auf deutschsprachige Kinder ausgerichtet sind. Es bräuchte in diesem Bereich mehr Forschung und Geld, um geeignete Testverfahren zu entwickeln. Damit ein Kind therapieberechtigt ist, muss es eine grundlegende Sprachstörung haben, die sich auch auf die Muttersprache auswirkt. Oft ist das für die Logopädin schwierig festzustellen, weil sie die Muttersprache des Kindes nicht beherrscht und bei der Beurteilung des Sprachentwicklungsstandes auf Drittpersonen angewiesen ist, welche kein Fachwissen haben.

Für Antonia Grimm ist vor allem die Elternarbeit anders: «Eltern mit Migrationshintergrund sind öfter bei der Therapie anwesend. Weil der

sprachliche Austausch erschwert ist, kann ich einfacher durch mein Vorbild zeigen, wie die Sprache der Kinder gefördert werden kann. Auch die Arbeit mit Video hilft bei Elterngesprächen, denn Bilder sagen mehr als Worte.»

Ein Teil der Eltern spricht selber noch kaum Deutsch. Hier braucht es zwischendurch Standortgespräche mit ÜbersetzerInnen. Für solche Standortgespräche versucht sie dann auch gleich die Schule miteinzubeziehen. Die Zusammenarbeit mit der Schule ist sehr wichtig bei mehrsprachigen Kindern, damit das Kind in der Klasse und im Deutschunterricht bei seinem Spracherwerb gut unterstützt werden kann.

Oft arbeiten beide Elternteile 100%. «Da muss man berücksichtigen, dass Eltern oft keine Zeit und Energie haben, um mit ihren Kindern spielerische Therapieaufgaben durchzuführen. Dann ist es sinnvoller, Alltagssituationen aufzuzeigen, in denen Sprache gefördert werden kann.»

Wünsche bezüglich der Fördermöglichkeiten

Als erstes wünscht sich Antonia Grimm Tagesschulen, damit alle Kinder die gleichen Chancen und die gleiche Förderung bekommen. Sie vermisst Testverfahren, die wirklich geeignet und aussagekräftig sind. Und weiter brauche es Finanzen, die es erlauben würden, regelmässig professionelle ÜbersetzerInnen einzubinden. Ganz grundsätzlich aber wünscht sie sich für viele Familien, unabhängig ihrer Herkunft, einfachere Lebenssituationen. Das würde die Situation der sprachbehinderten Kinder sehr entlasten. ■

Bildlegende: Während der Logopädiestunde
Foto: Antonia Grimm



Eltern und Schule

Möglichst späte schulische Selektion

Eine Mutter, die anonym bleiben will, wurde in Kosovo zur Lehrperson ausgebildet und arbeitete in diesem Beruf viele Jahre. Ihre eigenen Kinder besuchten die Schulen in der Schweiz und sind heute am Studieren und berufstätig. Sie erzählt.

von Regula Fiechter

Rückblickend finde ich es nicht mehr in Ordnung, dass meine beiden älteren Kinder zwei Jahre die Einführungs-klasse (EK) besuchen mussten. Dagegen würde ich mich heute vehement wehren. Viele fremdsprachige Kinder wurden damals in die Einführungs-klasse eingeteilt. Die EK war allerdings nicht ausschliesslich für Migrantenkinder bestimmt, es waren Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen dabei.

Die Schulleitung konnte die «Notwendigkeit» für diesen Entscheid gut begründen. In der EK sollten die Kinder individuell gefördert werden, z.B. in Deutsch. Ich habe in der EK oft für Migrantel-tern übersetzt und habe gesehen, dass die Klassen sehr überfüllt waren. Nein, heute wäre ich nicht mehr einverstanden, dass meine Kinder in die EK eingeteilt würden. Die Migrantenkinder werden so automatisch mit Defiziten belegt. Alleine die Sprache nicht zu beherrschen, ist kein Defizit und darf nicht automatisch als Lernschwierigkeit gesehen werden.

In Kosovo besuchen die Kinder in der Grundschule von 8 bis 12 Uhr oder von 14 bis 19 Uhr den Unterricht. Die Hausaufgaben werden morgens oder nachmittags zu Hause erledigt. Für die Mittagspause, gerade bei mehreren Kindern, bleibt genügend Zeit. Diese zeitliche Einschränkung, auch für das Erledigen der Hausaufgaben, hat hohe Organisation von mir gefordert. Ich war berufstätig, eilte nach Hause zum Kochen und wieder zurück an die Arbeit.

Hier findet die erste schulische Selektion sehr früh statt. Im Kosovo dauert die allgemeine Grundschule neun Jahre. Danach gehen die

Jugendlichen ins Gymnasium, ins Technikum mit Fachrichtung Chemie/Biologie, Medizin oder Sprachen. Sie entscheiden sich für einen dieser Schwerpunkte oder gehen direkt in den Arbeitsmarkt. Das System der Lehrstellen gibt es leider nicht. Ich sehe Vorteile und Nachteile. Im Kosovo haben alle die Chance zu studieren, was wiederum dazu führt, dass sehr viele ein Studium absolvieren und viele danach keinen Job haben. Die späte Selektion finde ich jedoch gut. Die Kinder müssen sich hier sehr früh entscheiden, welche Berufsrichtung oder welches Studium sie machen möchten. Ich erlebe dies oft als Überforderung und auch Stress.

Durch meine Kinder habe ich für meine damalige Tätigkeit als Lehrerin für heimatliche Sprache und Kultur gelernt den Unterricht mit Gruppenarbeiten und Präsentationen aufzulo-ckern. Aus dem Kosovo kannte ich diese Methode nicht. Es wurde durchwegs mit Frontalunterricht gearbeitet.

Es gibt in der Schweiz viele unterschiedliche Schultypen wie Klein-, Förder-, Einführungs-, Integrationsklasse, Bezirks-, Sekundar-, Realschule. Das gibt es in anderen Ländern nicht, so auch nicht im Kosovo. Für die Eltern ist dies oft schwer verständlich und dies sollte ihnen gut erklärt werden. Es gibt auch Eltern, die zu wenig aktiv sind und zu wenig von sich aus auf die Lehrkräfte zu-gehen. Für mich war all dies kein Problem. Ich war stets in gutem Kontakt mit den Lehrkräften. ■

Bildlegende: Auf dem Pausenplatz
Foto: zVg.



Geburtsvorbereitungskurse

Schwanger in der neuen Heimat

Weit weg von Mutter, Schwester und bester Freundin fehlen den Frauen oft wichtige Infos und Tipps für die Schwangerschaft und Geburt. Geburtsvorbereitungskurse und weitere Angebote des Kantonsspital Aarau schliessen diese Lücken.

von Lelia Hunziker

Kathrin Loretan ist Hebamme am KSA in Aarau und leitet Geburtsvorbereitungskurse für Migrantinnen, welche in Tamil, Tigrinja, Türkisch, Französisch und auch in weiteren Sprachen durchgeführt werden. Wichtig in den Kursen ist, dass die Frauen das Personal, die Räumlichkeiten und das Angebot der Klinik kennenlernen. Sie erfahren Details zur Geburt und werden auf Anzeichen aufmerksam gemacht, bei denen eine zusätzliche Kontrolle angebracht wäre. Das sind zwar die Informationen, die im Kurs vermittelt werden, für Loretan sind aber die Erfahrungen, welche die Frauen dabei machen genauso wichtig: «Das Körpergefühl der Frauen soll gestärkt werden, das Vertrauen zu sich und dem Kind ist wichtig. Das gibt der Frau Sicherheit und es bestätigt ihre Verantwortung dem Kind gegenüber. Denn sie weiss am besten, was ihr Kind braucht. Die Frauen sollen wissen, dass sie handeln und entscheiden müssen und dürfen.» Dieses Empowerment wirkt sich auch positiv auf den Verlauf der Geburt sowie auf die physische und psychische Gesundheit von Mutter und Kind aus. Sogar der Aufenthalt im Spital kann sich verkürzen.

Die Kurse, welche zweimal 2.5 Stunden dauern, haben einen dichten Zeitplan voller Informationen. Viel Zeit für individuelle Fragen bleibt nicht. Dafür gibt es die Hebammensprechstunden, wenn nötig mit Dolmetschenden. In diesen Sprechstunden wird auf individuelle Fragen und Bedürfnisse der Frauen eingegangen.

Wird in anderen Ländern anders geboren? Was sind die Unterschiede, die Kathrin Loretan antrifft? «Bei der Ernährung gibt es oft Fragen. Die Frauen finden in der Schweiz die Produkte nicht, welche sie aus der Heimat kennen oder die Kochsituation in den Unterkünften stellt sie vor Hürden.» Ansonsten ist eher der sozioökonomische Hintergrund der Frauen relevant sowie die Erfahrungen und Vorstellungen, die sie aus ihrer Heimat mitbringen. Loretan schätzt den Austausch mit den Frauen aus aller Welt sehr. Unterschiedliche Vorstellungen und

Rituale eröffnen ihr einen neuen Blick auf ihre Arbeit und ihre Erfahrungen.

Die praktischen Erfahrungen von Kathrin Loretan werden in der neuesten Ausgabe von Hebammen.ch (Zeitschrift des Hebammenverbandes) zum Thema Betreuung von Flüchtlingsfrauen bestätigt. Gerade Frauen, welche aus soziozentrierten Gesellschaften kommen und in unsicheren Aufenthaltssituationen leben, haben spezielle Bedürfnisse. Oft sprechen sie die Sprache nicht, sind alleine, wissen nicht wie es weiter geht und haben Verluste und traumatische Reisen erlebt. Claudia Leimgruber-Neukom, Hebamme und Mitgründerin des Hilfswerks Women's hope international zitiert drei Bereiche zur Orientierung (Domenig, 2015): 1. Selbstreflexion: «Ich bin mir als Hebamme meiner Lebenswelt, meinen Überzeugungen bewusst und bereit, mich der Lebenswelt meines Gegenübers zu öffnen.» 2. Hintergrundwissen und Erfahrung: «Ich informiere mich über die Migration, die Herkunft, über Rechte und Pflichten meines Gegenübers.» 3. Empathie: «Es gelingt mir, Fremdes stehen zu lassen, Gemeinsamkeiten zu finden, berührt zu werden und eine gewisse professionelle Distanz zu überwinden, um am Leben der Mutter teilzunehmen und Anteil zu geben.»

Wichtig ist, dass die Frauen erreicht werden. Möglichst früh sollten sie von den Angeboten erfahren. Es gibt aber deren viele. Neben den Kursen des KSA und den Hebammensprechstunden bieten die Fachstelle Sexuelle Gesundheit Aargau, die Femmes-Tische und die Frauenpause der Caritas Aargau und diverse Onlineplattformen Infos, Beratung und Unterstützung. Verschiedene Mentoring-Netzwerke können für die Begleitung von Müttern und Familien beigezogen werden. Wichtig ist, dass jede Frau vom richtigen Angebot profitiert. Dabei berät die AIA sehr gerne.

Bildlegende: Im Geburtsvorbereitungskurs

Bild: zVg.



Frühe Sprachförderung

Lesekompetenz beginnt mit der Freude an der Sprache

Sprache ist der Schlüssel zum erfolgreichen Lernen. Ein vielseitiger und schon vorschulischer Umgang kann die Freude wecken.

von Regula Rickenbacher

In fast jeder Bibliothek sind die verschiedenen Angebote für Kinder ein fester Bestandteil und bei vielen Kindern (und Betreuungspersonen) sehr beliebt.

Buchstart

Mit einem Buchgeschenk will «Buchstart Schweiz» Eltern dazu anregen, mit ihrem Baby aktiv zu kommunizieren und es ab ungefähr sechs Monaten mit Bilderbüchern vertraut zu machen. Das Paket enthält zwei Bilderbücher für Kleinkinder und ein speziell konzipiertes Buch, das Eltern in Text und Bild zeigt, wie sie ihr Baby mit der Welt der Sprache, der Bilder und der Bücher vertraut machen können. Es ist in Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich. Am Projekt beteiligen sich neben Bibliotheken auch Ärzte und Mütter-/Väterberatungsstellen.

Versli-Stunden

Leseanimatoredinnen /-animatored führen Eltern zusammen mit ihrem Kleinkind (6 Monate bis 3 Jahre) zum Vers. Aktiv erleben Eltern wie viel Spass Fingerverse und Knireiter den Kleinen bereiten. Wiederholungen sind zentraler Bestandteil des kurzweiligen Programms. Auch bei diesem Projekt ist die Förderung der Sprachkompetenz das Ziel, welche bis zum Alter von 3 Jahren grosse Entwicklungsschritte macht.

Schenk mir eine Geschichte

Einige Bibliotheken engagieren sich beim Projekt «Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy». Das Projekt unterstützt fremdsprachige Eltern bei der Sprach- und Leseförderung ihrer Kinder und ermutigt sie, ihre Erstsprache zu pflegen.

Bilderbuch-Stunden

Erzählte Geschichten erfreuen jedes Kinderherz. Die Animatorinnen und Animatored lesen nicht einfach eine Geschichte, sondern beziehen die Kinder mit ein: Bildbetrachtung, Fragen, Rückfragen, eigene Erlebnisse aufgreifen – alles soll Platz haben während der Erzählstunde. Mit Malen, Basteln und Spielen im Anschluss wird die Geschichte abgerundet.

Lesementoring

Rund eine Stunde pro Woche liest ein/e Freiwillige/r mit einem Kind zusammen Bücher. Das Kind wählt das Thema – schliesslich soll es Freude machen. Wer liest, was daraus entsteht, ist den beiden überlassen. Das kann ein weiteres oder anderes Buch sein, ein gemeinsames Spiel, malen oder sogar selber eine Geschichte schreiben. Eine Bedingung gibt es: Es darf nicht nach Schule riechen.

Angebote in verschiedenen Sprachen

Die aufgeführten Angebote gibt es in ganz unterschiedlichen Sprachen. Am besten erkundigt man sich bei der nächstgelegenen Bibliothek genau. Grundsätzlich darf man feststellen, dass die Zahl der ausgeliehenen fremdsprachigen Bilder- und Kinderbücher steigt. Im Kanton Aargau wird ein Teil der Angebote durch das Kantonale Integrationsprogramm KIP des Departements Volkswirtschaft und Inneres, Amt für Migration und Integration unterstützt und getragen. ■

Bildlegende: Zusammen lesen

Foto: Peter T. Frei



MuKi-Deutsch

Starke Mütter – starke Kinder

Im MuKi-Deutsch lernen Mütter und deren Kinder im Vorschulalter zusammen Deutsch. Die machbar Bildungs-GmbH verfolgt mit dem Kurs eine möglichst frühe Förderung der sprachlichen, persönlichen und sozialen Fähigkeiten der immigrierten Mütter und deren Kinder.

von Karin Sarafoglu

Mittwochmorgen im Aareschulhaus in Aarau. Zwei Kursleiterinnen, acht Teilnehmerinnen und drei Kinder sitzen im Kreis. Die Mütter kommen aus den Ländern Italien, Slowakei, Kosovo, Türkei, Syrien und Eritrea. Es sind heute ausserordentlich wenige Kinder hier, zwei davon sind noch nicht jährlig. Der Kurs beginnt mit einem Begrüssungsritual: Alle klatschen im Rhythmus in die Hände und sprechen zusammen: «Grüezi Frau Sarafoglu, schön dass Sie da sind ...». Dann schauen wir die Schulfächer in der 1. Klasse an. Anhand von Zeichnungen werden Wörter gelernt wie Bücher, Rucksack, Turnen, Schreiben oder textiles Werken. «Heute lernen alle Kinder Nähen und Stricken, also Mädchen UND Buben», so eine Kursleiterin.

Das MuKi-Deutsch ist ein Integrations- und Frühförderkurs für anderssprachige Frauen und ihre vorschulpflichtigen Kinder. Die machbar Bildungs-GmbH bietet diesen Kurs als präventive Massnahme an und realisiert ihn im Auftrag von den Gemeinden. Bund und Kanton beteiligen sich mit Subventionen, sodass die Frauen nur 5 Franken pro Lektion zahlen. Die Mütter lernen Deutsch für den Alltag und bekommen im Kurs wichtige Informationen über die Schule und das Schulsystem. Die Kinder lernen beim Spielen mit anderen Kindern und machen erste Erfahrungen im Umfeld «Schule». Zu Kursbeginn seien viele Frauen nervös und scheu, so eine der Kursleiterinnen, doch das lege sich jeweils schnell, denn es herrsche hier eine vertrauensvolle und entspannte Atmosphäre.

Projektleiterin Rosa-Maria Rizzo hat die machbar vor bald 20 Jahren zusammen mit dem Co-Leiter Daniel Fischer gegründet. Auch sie ist an diesem Morgen zu Besuch im Kurs. «Damit ich wiedermal sehe, wofür ich all die Statistiken

make», sagt sie. Das MuKi-Deutsch, welches zurzeit in 24 Gemeinden im Kanton Aargau angeboten wird, ist eines ihrer Lieblingsprojekte. Als Kind von italienischen Migranten weiss sie, was es heisst, die Schule ohne Unterstützung der Eltern zu absolvieren, ja, im Gegenteil, gar Verantwortung für sie zu übernehmen. Die Erfahrungen von ausländischen Müttern in ihrer Heimat und die Erwartungen der hiesigen Schulen, die für Einheimische so selbstverständlich daher kommen, klaffen zum Teil weit auseinander. Während beispielsweise in anderen Ländern die Kinder in der Tagesschule versorgt sind und deren Mütter problemlos ganztags arbeiten können, sind in der Schweiz die Anforderungen an das Organisationstalent der Eltern bemerkenswert.

Die Schulen in der Schweiz zählen zudem auf die aktive Mithilfe des Elternhauses. Es ist daher für die Kinder sehr wichtig, dass auch ihre Mütter bzw. ihre Hauptbezugspersonen ein bisschen Deutsch sprechen und die Schule kennen. Immerhin haben rund 40% der Frauen, die in der Schweiz ein Kind zur Welt bringen, keinen Schweizerpass. Rosa-Maria Rizzo sagt: «Wir wollen, dass die Frauen die Erwartungen an die hiesigen Mütter kennen. Zudem wollen wir die Frauen in ihrer Rolle als kompetente Erzieherin bestärken. Wie bastle ich mit dem Kind? Wie gebe ich ihm Zuwendung? Belastete Frauen haben oft emotional kaum mehr Raum, um die Beziehung zum Kind zu stärken. Wenn die Mütter schwach sind, werden die Kinder in ihrer Entwicklung benachteiligt sein», sagt Rizzo und ergänzt: «Das MuKi-Deutsch beinhaltet auch Elternbildung, einfach nicht von oben herab.»

Bildlegende: Im MuKi-Deutsch zusammen lesen.

Foto: machbar Bildungs GmbH



Projekt KiZ Kinderzeit

Kinder in Asylunterkünften: Wenig Platz und viel Zeit

Das Projekt KiZ Kinderzeit bietet Kindern in Asylunterkünften jede Woche mindestens einen Nachmittag «Kinderzeit». Initiantin und Projektleiterin Milena Wenger erzählt, wie das Projekt entstand.

von Seline Keller

Inspiriert von einem deutschen Fernsehbeitrag, informierte sich Milena Wenger im Sommer 2015 bei hiesigen Organisationen über Projekte für asylsuchende Kinder. Sie erfuhr, dass es im Aargau noch kein Projekt für diese Zielgruppe gab und entschloss sich deshalb, ein solches aufzubauen. Mit Unterstützung eines erfahrenen Freiwilligen des Netzwerks Asyl Aargau begann sie daraufhin mit einer ausführlichen Recherche. Sie wollte vor Projektstart genau wissen, wie sie ihre Zeit und Ressourcen am sinnvollsten einsetzen kann.

Neben Gesprächen mit bestehenden Organisationen und Fachpersonen, besuchte Milena Wenger Familien in Asylunterkünften in Aarau und Suhr. Die Situation, die sie dort vorfand, bestärkten sie in ihrem Vorhaben. Die begrenzten Platzverhältnisse lassen wenig Raum für freies Spielen. Oft wohnt eine ganze Familie in einem Zimmer. Ausserdem verfügen die Kinder über sehr viel Freizeit. Die meisten besuchen nach ihrer Ankunft in der Schweiz an einen Einschulungsvorbereitungskurs (EVK). «Der EVK dauert an manchen Tagen vier Stunden, an anderen aber auch nur zwei», erzählt Milena Wenger. In der freien Zeit müssen sich die Kinder oft selbst beschäftigen. Natürlich: Die Eltern können mit den Kindern ausgedehnte Spaziergänge machen oder die Quartiersspielplätze erkunden. Doch Viele sind mit ihrer Situation, mit der neuen Umgebung und Sprache, mit den traumatischen Erinnerungen oder körperlichen Beschwerden überfordert. Dazu kommt, dass sich in manchen Herkunftsländern das Erziehungs- und Betreuungsverständnis stark von demjenigen der Schweiz unterscheidet. Während in Eritrea oder Syrien vielleicht noch die ganze Verwandtschaft bei der Kinderbetreuung mithilft, sind die Eltern nun plötzlich auf sich alleine gestellt.

Aus dem konkreten Bedürfnis der Zielgruppe, nämlich eine unbeschwerte Zeit als Kinder verbringen zu dürfen, entstand schliesslich das

Projekt mit dem klingenden Namen KiZ Kinderzeit. Seit November 2015 organisiert Milena Wenger mit einem rund 25-köpfigen Freiwilligenteam wöchentliche Freizeitaktivitäten. Gemeinsam mit den Kindern erkunden sie den Wald, toben sich in der Turnhalle aus oder lassen ihrer Kreativität beim Basteln freien Lauf. Ab und zu können die Kinder auch neue Aktivitäten ausprobieren, wie Klettern, Rollschuhfahren oder Schlittschuhlaufen. Die wiederkehrenden Erlebnisse sollen den Kindern die Möglichkeit geben, sich sicher zu fühlen und darauf basierend neue Herausforderungen zu meistern und ihr Selbstvertrauen zu stärken.

Neben der Hauptidee des Zeitschenkens schwingen im Projekt noch viele weitere Aspekte mit. So werden die Kinder motiviert, sich mit der Deutschen Sprache auseinanderzusetzen. Auch Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Verhalten im Verkehr oder die Grundlagen des Zusammenlebens werden trainiert. Und ganz nebenbei bieten die Nachmittage den Kindern auch die Gelegenheit, Freundschaften über die Grenzen ihrer Asylunterkunft hinaus zu schliessen.

Vertrauen schafft Milena Wenger durch regelmässige persönliche Besuche in jeder Familie. Sie stellt das Projekt vor und gibt jeden Monat die Einladungen für die KiZ Nachmittage ab. Inzwischen werden neue Familien oft schon vorher informiert von solchen, die schon länger hier leben. «Schon mehrmals ist es vorgekommen, dass ganz neue Familien uns beim Abholen der Kinder bereits erwartet haben», erzählt Milena Wenger. KiZ Kinderzeit scheint sich bei der Zielgruppe bestens etabliert zu haben. ■

Weitere Informationen auf www.kizkinderzeit.ch und Impressionen auf www.facebook.com/kizkinderzeit/

Bildlegende: Klettern als neue Herausforderung
Foto: Milena Wenger



Schulsozialarbeit Windisch

Freiheit und Lehrstellensuche

Integrationsmorgen, Lehrstellensuche und Einzelfallarbeit – die Schulsozialarbeit in Windisch setzt auf Beziehungen, Begegnungen und intensive Unterstützung.

von Lelia Hunziker

Seit acht Jahren ist Judith Bolliger Schulsozialarbeiterin (SSA) in Windisch. Im Oberstufenschulhaus Chapf hat sie ihr Büro. «Ich hatte subjektiv das Gefühl, dass sich in den letzten Jahren, die Durchmischung und die Chancengleichheit der Schweizer- und Migrantenkinder verbessert hat», – beginnt Bolliger das Gespräch. Leider ist dem nicht so. Eine Zählung der Schülerinnen und Schüler der Schule Windisch zeigt ein anderes Bild. Der Anteil von Schweizer Jugendlichen in der Bezirksschule beträgt 86%, in der Realschule sind es 36%. Diese Zahlen geben zu denken und bestätigen, dass die Chancen nicht gleich sind. Die Gründe sind divers. Kinder mit Migrationshintergrund, auch in der Schweiz Geborene, haben oft ein tieferes Sprachniveau. Es fehlt an Wortschatz und Grammatik. Sie bekommen, vor allem in bildungsfernen Haushalten, weniger Stimulationen. Sie lesen weniger, werden bei den Hausaufgaben weniger unterstützt und leider bewerten auch die Lehrpersonen unterschiedlich. Das liest sich nun alles pauschalisierend. Die Verteilung auf die Schulstufen bedarf jedoch einer Erklärung. Eine andere hat Bolliger nicht.

Die SSA unterstützt individuell

Vor allem bei der Lehrstellensuche wird die SSA in Windisch sehr aktiv. Judith Bolliger kümmert sich intensiv um die Jugendlichen. Sie klappert Stellenportale ab, macht Jugendliche auf offene Stellen aufmerksam. Nimmt sie zu sich ins Büro und animiert die Schülerinnen und Schüler bei Arbeitgebern anzurufen. Vereinbart mit ihnen bis wann welche Bewerbung abgeschickt werden muss und ruft auch einmal bei einem Arbeitgeber direkt an und fragt, ob er sich auch einen Lehrling vorstellen könnte, der auf den ersten Blick nicht allen Anforderungen entspricht.

Ist das alles die Aufgabe der Schulsozialarbeit? «Ja, unbedingt», so Bolliger, «für mich ist die Schulsozialarbeit da, damit niemand unter die Räder kommt. Keinen Anschluss nach der Schule zu haben, ist ein schlechter Start ins Berufsleben.»

Bolliger arbeitet seit acht Jahren in Windisch, die Jugendlichen, welche jetzt aus der Schule kommen, kennt sie von klein auf. SSA ist Beziehungsarbeit. Die Informationen der Beratungsdienste des Kantons Aargau (ask!) sind wichtig und nötig, sie ersetzen aber nicht die Einzelfallarbeit mit den Jugendlichen.

Neben der Lehrstellensuche sind die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen verschiedener Diaspora ein Thema in der SSA. Mit Beginn der Pubertät gelten für einige Mädchen zu Hause plötzlich neue, meist viel strengere, Regeln. Die Mädchen stören sich daran. Judith Bolliger versucht sie darin zu bestärken, dass sie um ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen. Klärt sie auf, informiert sie. Das Gespräch mit den Eltern sucht sie eher selten. Zu oft musste sie im Nachgang erfahren, dass die Mädchen nachher noch restriktivere Regeln hatten.

Zu Beginn der 1. Real werden alle Eltern mit ihren Kindern zu einem Integrationsmorgen eingeladen. An diesem Morgen stellt sich die Schule mit ihren Akteuren vor. Die Eltern sollen wissen, wo ihre Kinder bei wem zur Schule gehen. Die Lehrpersonen und die SSA lernen die Eltern kennen. Der Morgen ist verpflichtend und die Eltern kommen. Die Reaktionen sind positiv. «Es ist schade, dass viele dieser Eltern bei freiwilligen Elternbildungsangeboten, welche die Schule ebenfalls organisiert, dann nicht mehr kommen,» so Bolliger.

Die Schule ist eine riesige Chance für das vielfältige Leben in unserer Gesellschaft. Alle sind zusammen in der Schule. Müssen zusammen und dürfen zusammen. Der bekannte Melting Pot eben. Judith Bolliger findet, dass wir uns dieser Chance im Schulalltag zu wenig bewusst sind und diese Ressource auch kaum nutzen. Nach der Schule wird oft separiert. Kaum mehr gibt es ein so enges Mit- und Nebeneinander. ■

Bildlegende: Judith Bolliger mit Schüler/innen
Foto: Schule Windisch

Dies+Das

Flüchtlingstage Aargau «Miteinander»

Kantonaler Anlass in Zofingen

Wann:	Sa, 17. Juni 2017, 8 - 13 Uhr
Alter Postplatz:	Backwarenverkauf und internationale Spezialitäten, Eritreische Kaffeezeremonie, Ausstellung von Caritas Aargau «Stelle Dir vor, jeder Mensch wäre ein Weizenkorn»
Kirchplatz:	Musik und Gesang, Spiele für Kinder, Infostände, Speis und Trank aus aller Welt
Bezirksschulwiese:	Fussball-Freundschaftsspiel um 13 Uhr, Zofingen United – Auswahl des FC Grossrat Aargau
Sonntag, 18. Juni 2017, 9.20 Uhr:	Ökumenischer Gottesdienst, Stadtkirche Zofingen
Info:	www.fluechtlingstage-aargau.ch

Flüchtlingstag Aarau 2017

Kurzführung durch die Ausstellung «Flucht» (Deutsch, Tigrinya, Persisch und Arabisch), Living Library mit Geflüchteten vom Club Asyl, Aufführung des Playback Theaters gehdicht, Kuchen vom Drehpunkt, verkauft durch das Programm UMA-Leben und Lernen. Infos von AIA, Programm bbb, Netzwerk Asyl und weiteren Projekten in der Region Aarau, die mit Freiwilligen zusammen arbeiten. Gesprächsrunde nach den Führungen mit Personen aus dem Asylwesen, der humanitären Hilfe und Geflüchteten.

Wann:	So, 18. Juni 2017, 13 - 16 Uhr
Wo:	Stadtmuseum, Schlossplatz, Aarau
Info:	www.stadtmuseum.ch

Last Minute – Eine Flucht ist keine Ferienreise

Anlass zum Flüchtlingsstag

Kulinarisches und Musikalisches aus aller Welt, Begegnungen zwischen den Kulturen, Informationen.

Wann:	Sa, 10. Juni 2017, 11 - 16 Uhr
Wo:	Bahnhofplatz Baden
Info:	www.treffpunktwettingen.ch

Interkulturfest Aarau 2017

Reithalle Aarau

Der riesige Erfolg des Interkulturfest 2015 hat dazu geführt, dass es am 1. Juni 2017 zu einer Neuauflage kommt. Auch dieses Mal stehen die Vielfalt im Kanton Aargau und der Austausch zwischen Personen verschiedener Kulturen im Vordergrund. Es wird gegessen, geredet, gemeinsam gespielt oder getanzt.

Freitag, 30. Juni 2017, 20.15 Uhr: Theater «Hänsel und Gretel* – *Namen von der Redaktion geändert»

Wann:	Samstag, 1. Juni 2017
ab 11.30 Uhr:	Festwirtschaft mit Köstlichkeiten aus aller Welt / Markt platz der Integrationsangebote
13 Uhr:	Festakt mit RR Urs Hofmann und MÜSLÜM
14 - 18 Uhr:	Programm in der Alten Reithalle (Kunst, Handwerk, Traditionen, Sprachen, Tanz aus aller Welt)
Abend:	Migrationsprojekt Argovia Philharmonic
ab 22 Uhr:	Party Inter & Gala mit Vinyl Culture in der Bar im Stall
Info:	www.integrationaargau.ch

Begegnung der Kulturen

Ein Fest für die gesamte Bevölkerung

Ein Fest in der Region Wohlten, das direkte Begegnungen zwischen verschiedenen Kulturen der Bevölkerung ermöglicht und deren Vielfalt zeigt. Es gibt kulinarische Spezialitäten aus der ganzen Welt und kulturelle Darbietungen.

Wann:	Sa, 19. August 2017, 10 bis 20 Uhr
Wo:	Dorfplatz Villmergen
Info:	www.begegnungderkulturen.ch

Eat&Meet

In gemütlicher und privater Atmosphäre Menschen kennen lernen, dazu exotisches Essen und all- hand Kultur geniessen! Die kreolische Küche weckt Lebensgenüsse und ist ein einzigartiges Potpourri von Speisen aus allen Welten.

Wann:	Sa, 24.6.2017
Wo:	Neuackerstrasse 18b, 5408 Ennetbaden
Kosten:	38.50 inkl. 1 Glas Welcome Drink
Info/Anmeldung:	www.katharina-kultur.ch

Liebe Andere

«Liebe Andere» schafft Berührungspunkte. Wie können wir die Menschen, die zu uns gekommen sind, einbinden in die Gestaltung unseres Zusammenlebens? In welcher Weise werden wir uns gegenseitig ändern, formen, inspirieren? Wo liegen die Grenzen der Toleranz?

30 Minuten Theaterstück von «gedicht» auf Grundlage dokumentierter Geschichten Asylsuchender aus Syrien, Afghanistan, Eritrea und Äthiopien.

Wann:	So, 13. August 2017, 17 Uhr
Wo:	Theater am Bahnhof, Reinach
Kosten:	gratis
Info:	www.gehdicht.ch

Deutsch-Café für Arabisch-Sprechende

Bei jedem Treffen sprechen wir auf Deutsch über ein bestimmtes Thema rund um das Leben in der Schweiz, über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Wir üben die Sprache und lernen neue Wörter. Die Gesprächsleiterin ist deutsch- und arabisch-sprechend und freut sich auf einen spannenden Austausch.

Wann:	jeden Freitag, 14 - 15.20 Uhr
Wo:	Stadtbibliothek Baden, Mellingerstrasse 19, Baden
Info:	www.stadtbibliothek.baden.ch

Adressen

Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock
Postfach 2432
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1
Postfach
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20
aargau-solothurn@heks.ch
www.heks.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
13.30-16.30; Freitag 9-12 Uhr

Anlaufstelle Integration Aargau

Rain 24
2. Stock
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13
integration@integrationaargau.ch
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Freitag, 10-16 Uhr
Termine nach Vereinbarung auch
ausserhalb der Öffnungs-zeiten
möglich

Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,
HEKS Aargau/Solothurn und der
Anlaufstelle Integration Aargau
herausgegeben.

Redaktion:
Lelia Hunziker, Seline Keller,
Karin Sarafoglu, Regula Fiechter,
Regula Rickenbacher, Kurt Brand
Design: zeitgeist aarau
Fotos: Diverse
Gestaltung: Karin Sarafoglu
Auflage: 3500

Redaktionsadresse:
Caritas Aargau
Laurenzenvorstadt 80
5001 Aarau
Telefon 062 822 90 10,
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch
Spenden PC 50-1484-7
IBAN: CH23 0900 0000 5000 1484 7